

EROTIK

Grotesk überwertet

Die Beate-Uhse-Aktie ist auf Talfahrt: Teure Pannen, fragwürdige Börsengeschäfte und Ermittlungen gegen den Aufsichtsratschef belasten das Seximperium.

Die Lufttheorie über deutschen Schlafzimmern beanspruchen die Flensburger klar für sich. „In dieses Bett darf nur Beate Uhse – da müssen sich Mami und Papi nicht vor dem Nachwuchs schämen“, heißt es in einer Studie zum Markenimage des Erotikanjbieters. Uhse stehe für „Kuschelsex mit Geilheits-Turbo“.

Bei den Anlegern sorgte die frivole Botschaft bislang allerdings nicht gerade für Erregungszustände. Das vermeintlich krisenfestes Geschäft mit den Trieben lässt Aktienkäufer kalt. Die norddeutsche Erotikrakete gilt mittlerweile als Rohrkrepiierer.

Zwar notieren die Flensburger noch über dem Emissionspreis. Aber seit dem Höchststand 1999 haben die Aktionäre des Erotikhändlers über 58 Prozent ihres Vermögens verloren. Selbst im abgelaufenen Jahr mussten sie einen Kurssturz von fast 20 Prozent auf gut 10 Euro hinnehmen. Kaum jemand ist scharf auf das Papier – mit Ausnahme von zwei Exil-Deutschen, die seit Jahren feudal im Steuerparadies Schweiz residieren.

Weit weg von Flensburg stockten der schillernde Steuerberater Richard Orthmann und der Golf-verrückte Beate-Uhse-Sohn Ulrich Rotermund vor wenigen Tagen den Anteil ihres Gemeinschaftsunternehmens Orthmann AG an Uhse von 45 auf über 53 Prozent auf. Das Imperium der vor drei Jahren verstorbenen Firmengründerin ist damit fest in Schweizer Hand.

Wenn am Kapitalmarkt „die riesigen Erfolgchancen der Beate Uhse AG nicht gesehen werden, ist es schade“, kommentiert Orthmann den Sprung zum Mehrheitsaktionär. Wenn

der Preis stimme, werde sich die Orthmann AG auch weiterhin engagieren, gibt sich der Aufsichtsratschef von Beate Uhse kaufflüchtig.

Gerüchte, wonach am Ende die Mehrheitsbeteiligung mit einem saftigen Paketzuschlag an einen neuen Großinvestor weiterverkauft werden könnte, dementiert Orthmann klar: „Im Gegenteil, wir möchten mit Uhse weiter im Erotikbereich expandieren.“ In den nächsten Jahren erwartet er hohe Erträge.

Die Experten des Insiderblatts „Prior Börse“ sind da anderer Meinung. Die Sexaktie sei „grotesk überbewertet“, schrieben sie im vergangenen Herbst. Ein Preis von vier Euro sei realistisch. Bereits vor vier Jahren kam die Hamburgische Landesbank in einer geheimen Studie zu dem Schluss, dass der faire Wert der Aktie bei knapp über fünf Euro liege – rund 60 Prozent unter dem damaligen Börsenwert.

Die Aktie ist „hoch bewertet“, gibt selbst Uhse-Vorstandschef Otto Christian Lindemann zu. In den vergangenen fünf Jahren gab es seines Wissens nach auch „noch nie ein Übernahmeangebot“.

Offenbar wissen potentielle Investoren, dass im Reich der Dildos trotz Umsatzplus nicht alles so standfest ist, wie die Uhse-Werbung es verspricht. Pannen im neuen Logistikzentrum in den Niederlanden kosteten viel Geld. Die geplanten Übernahmen von Penthouse und Condomi scheiterten. Zudem bricht das Geschäft mit dem Internet-Sex ein. Schärfere Gesetze im On-

line-Erotikmarkt sowie die Abzockerei mit Dialer-Programmen vertreiben die Kunden.

Und die neue Marke Mae B., mit der man einst schmutzige Sex-Shops ab- und trendige Erotikboutiquen für Frauen aufbauen will, produziert noch Verluste. Drei von vier Läden stehen in ohnehin krisengeschüttelten Karstadt-Häusern.

Den Draht zur weiblichen Kundschaft suchten die Flensburger auch in Übersee vergebens. Das US-Geschäft produziert rote Zahlen. Die Amerikanerinnen fühlten sich von den im Katalog angebotenen Pornofilmen abgestoßen. „Die ticken anders als die Europäer“, sagt Lindemann.

Vor Weihnachten machte er noch mal Kasse – mit einem schwer durchschaubaren Beteiligungsverkauf. Überraschend gingen die meisten Anteile an dem Sexfilmhändler Erotic Media, dessen Börsenwert wundersame Höhen erreicht hat, für 102 Millionen Euro in die Schweiz.

Die Käuferin heißt Almira S. A, verfügt über ein Minikapital von 50 000 Schweizer Franken und soll das Geld im Frühling in bar überweisen. Wer die Geldgeber sind, will Lindemann aber „aufgrund einer Vertraulichkeitserklärung“ nicht sagen. Der einzige Almira-Verwaltungsrat Jean-Claude Croisier gibt „keinen Kommentar“ ab.

Solch undurchsichtige Spielzüge im Börsenmonopoly gelten unter Fachleuten als weiteres Handicap der Sexaktie. Ähnlich belastend wirken die Scharmützel rund um Aufsichtsratschef Orthmann, der einst mit Beteiligungen an inzwischen insolventen Firmen wie der Hamburger Wünsche AG und der Gontard & Metallbank in die Schlagzeilen geriet.

Im Zusammenhang mit der Kapitalvernichtung bei der Beteiligungsgesellschaft Capital Stage ermittelt die Hamburger Staatsanwaltschaft gegen Orthmann, Rotermund und andere wegen Verdachts auf Untreue und Betrug. Orthmann selbst bezeichnet die Verdächtigungen als „grotesk“ und rechnet mit einer baldigen Einstellung des Verfahrens. Dass in Hamburg wegen anderer Aktiengeschäfte gleichzeitig eine Zivilklage über 13 Millionen Euro gegen ihn und seine Frau anhängig ist, nimmt er „gelassen“.

Nicht mal der Ärger mit enttäuschten Anlegern des Rotermund Venture Capital Fonds II bringen ihn aus der Ruhe. „Wir haben allen, die es wollten, ihr Geld zurückbezahlt“, sagt Orthmann, der aus dem Streit immerhin eine Lehre zog: „Herr Rotermund und ich werden künftig niemanden mehr an unseren Geschäften beteiligen.“

BEAT BALZLI



Investor Orthmann
„Weiter expandieren“



OLIVER LANG / DDP

Beate-Uhse-Filiale (in Berlin)
Undurchsichtige Spielzüge